

Militärische Traditionen : Unsinn oder sinnvoll?

Autor(en): **Schwarz, Natalie / Szvircev Tresch, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärische Traditionen – Unsinn oder sinnvoll?

Was wird unter militärischen Traditionen in der Schweizer Armee verstanden? Obwohl sich die Kader bei dieser Frage nicht einig sind, heben sie die Wichtigkeit von Traditionen hervor.

Natalie Schwarz, Tibor Szvircsev Tresch

Welche militärischen Traditionen werden gegenwärtig in unserer Armee gelebt? Welchen Stellenwert haben sie? Werden sie als eine unhinterfragte Übernahme von Überlieferungen betrachtet? Stehen sie im Widerspruch zu Werten wie Rationalität und Zweckmässigkeit? Eine Antwort auf diese Fragen zu geben, war Bestandteil eines kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekts der Dozentur Militärsoziologie an der Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK). Da es sich hierbei um ein bisher relativ unerforschtes Gebiet der Schweizer Armee handelt, gibt dieser Artikel einen ersten allgemeinen Überblick über die gewonnenen Erkenntnisse.

Die Kader zeigen sich gegenüber Traditionen im militärischen Kontext kritisch. Ihr Verhältnis zu ihnen ist aber grundsätzlich sehr positiv, solange sie gut und sinnvoll sind:

«Der Link zur Vergangenheit sagt, woher wir kommen. (...) Man muss aber nicht an etwas festhalten, weil es mal so gewesen ist. Hingegen muss man aber wissen, weshalb man etwas macht. (...) So kann man dann auch verstehen, wohin man sich entwickelt. Und deswegen sind Traditionen wichtig ohne antiquiert zu sein.»

(Ein Brigadekommandant)

Diese Haltung äussert sich auch durch das offensichtliche Bemühen um Traditionspflege auf allen Stufen. Gleichzeitig gäbe es aber auch kaum sinnlose Traditionen, so ein Bataillonskommandant, *«weil, wenn sie keinen Sinn machen, verschwinden sie automatisch.»*

Für das Überleben einer Tradition im Kontext der Schweizer Armee ist die Anpassung an die Gegenwart daher zentral und diese erfolgt oftmals, in dem die Tradition eine neue Funktion erhält. Der Sinn und Zweck einer Tradition sollte jedoch auch den AdA's kommuniziert werden:

«Weshalb machen wir eine Zugschule? (...) Die macht heute immer noch Sinn, aber die jungen Soldaten empfinden diese als eine Schikane. Soldatenballett. Aber sie trainiert die Reaktionen auf Kommandi und das ist im Einsatz wichtig. Früher hatte sie noch eine andere Bedeutung, als man noch im Carré angegriffen hat. Die Standarte markierte das Zentrum des Carrés und kurze Kommandi haben dann das Carré verändert, den Marsch ausgelöst. Und aus dem entstand die Zugschule. Aber die Leute wissen heute nicht mehr, woher sie kommt und wozu sie heute dient, weshalb man ein Bewusstsein schaffen muss.»

(Ein Brigadekommandant)

Einige der Kader stellen auch Wellenbewegungen fest, d.h. bestimmte Traditionen erhalten im Laufe der Zeit eine wichtigere oder wieder geringere Bedeutung. Ihrer Meinung nach sollten aber

Beim Kader herrscht kein Konsens darüber, was im militärischen Kontext überhaupt als Tradition gelten soll. Foto: Reto Rutz, Inf Bat 13, 2009



neue Tendenzen berücksichtigt und analysiert werden, denn oftmals verbergen sich dahinter veränderte Bedürfnisse, die auch aus der Zivilgesellschaft kommen können:

«Die Schweizer Armee ist schliesslich das Abbild unserer Gesellschaft.»

(Ein Bataillonskommandant)

Uneinigkeit bezüglich des Traditionsverständnisses

Beim Kader herrscht kein Konsens darüber, was im militärischen Kontext überhaupt als Tradition gelten soll. Die von ihnen genannten Beispiele reichen von historisch gewachsenen Feldzeichen und Militärriitualen über die Herkunft eines Verbandes bis zu einheits- oder verbandspezifischen Anlässen und Symbolen. Genauso werden die Denktradition hinter der Schweizer Armee, das Milizsystem selbst, Formen der Wissensvermittlung oder inoffizielle Rituale wie die Hamburgertaufe als Tradition wahrgenommen.

Das Traditionsverständnis der einzelnen Kader hängt stark davon ab, wie sie die Kriterien alt und neu, formell und informell, inner- und ausserdienstlich oder volkstümlich und militärisch gewichten, was wiederum stark von ihrem Alter, Rang und Spezialisierung beeinflusst wird. Worin sich die Kommandanten jedoch mehrheitlich einig sind, ist, dass Traditionen der Wertepflege dienen, welche bedeutend für die Auftragsbefüllung ist und das Element der Wiederholung beinhaltet.

Dass sich die Kader nicht auf vorformulierte Traditionsdefinitionen berufen, verweist auf eine fehlende Unité de doctrine innerhalb der Schweizer Armee in Bezug auf Traditionen im militärischen Kontext. Dies bedeutet aber nicht, dass nun eine solche eingeführt werden sollte, denn die Kader stehen gemäss ihren eigenen Aussagen einem von oben definierten, armeeweit geltenden Traditionsbegriff kritisch gegenüber.

Ein besonderes Verhältnis zu Traditionen in der Armee Schweiz

Mehrere Kader verweisen auf die zentrale Rolle der historischen und kulturellen Entwicklungen der Schweiz in Bezug auf die Traditionspraxis in der Schweizer Armee. Gemäss den Aussagen verschiedener Kommandanten pflege die Schweizer Armee das Minimum an militärischen Formen, was eng mit dem schweizerischen Selbstverständnis verknüpft sei:

«Erst einmal sind wir Republikaner, völlige Republikaner. Monarchische Formen sind uns zuwider. Deswegen sind unsere militärischen Formen auch sehr einfach. Unsere Fahnenzeremonien, der Fahnenmarsch... Das ist die Schweiz.»

(Ein Brigadekommandant)

Typisch schweizerisch sei ebenfalls die dezentrale Organisation der Traditionspflege, so ein Bataillonskommandant: *«Traditionen sind völlig heterogen, völlig bottom up gewachsen.»* Das dezentrale Staatswesen widerspiegeln sich durch das Milizsystem auch in der Schweizer Armee, in dem ein gewisser Handlungsspielraum innerhalb der einzelnen Verbände/Einheiten gewährt wird. Es erstaunt daher nicht, dass die Mehrheit der gepflegten Traditionen in der Schweizer Armee von unten gewachsen ist oder zumindest Mischformen aus reglementier-

Die Studie und ihre Ausgangslage

Mit einer explorativen Untersuchung wurde das Traditionsverständnis und die Traditionspraxis von 50 Berufs- und Milizkader auf Stufe Brigade, Bataillon und Kompanie sowie aus fünf verschiedenen Truppengattungen Mithilfe von halbstrukturierten Interviews im Zeitraum Dezember 2009 bis Februar 2010 erhoben. Untersucht wurden nicht in erster Linie die historischen Aspekte von Traditionen. Vielmehr interessierten inhaltliche und funktionale Aspekte wie deren Botschaft und Ziele, als auch formale Aspekte, z. B. deren Organisationsform.

ten und individuell eingeführten Traditionen bildet.

Zudem liege die Erinnerungsfunktion in der Schweiz viel stärker bei den Behörden und Vereinen als beim Militär. Diese sind dezentral organisiert. Dies mag mit ein Grund sein, dass keine Traditionen genannt wurden, welche an historische Figuren oder nationale Ereignisse der Schweizer- oder Militärgeschichte erinnern.

Dass unsere Armee im Vergleich zu anderen Nationen oder einer Freiwilligenarmee aus Berufs- und Zeitsoldaten weniger formelle und armeeweit geltende Traditionen besitzt, wird von den Kadern als Spiegelbild der schweizerischen Traditionspraxis gesehen.

Traditionen als Reaktionen auf (neue) Herausforderungen einer Milizarmee?

Die Interviews mit den Offizieren ergaben, dass die Mehrheit der gepflegten Traditionen der binnenmilitärischen Integration der AdA dient. Dieser Funktionsschwerpunkt der gelebten Traditionen in der Schweizer Armee könnte charakteristisch für eine Bürgerarmee sein, da sich die Mehrheit der AdA nur während eines bestimmten Zeitraumes im militärischen System aufhält und es diese möglichst schnell zu integrieren gilt. Die Bedeutung besonders von (ausserdienstlichen) organisatorischen Anlässen mit traditionellem Element ist daher auf Stufe Kader nicht zu unterschätzen.

In der Wahrnehmung verschiedener Kader wurde auf Stufe Soldat ein verstärktes Bedürfnis nach Sinnbildern geortet, das sowohl armeeinterne als auch

gesellschaftliche Auslöser haben könnte. Zum Einen wird der Bedeutungsverlust der regionalen Identifikation durch Umstrukturierungen der Armee genannt. Zum Anderen scheinen gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, wie die Individualisierung und Globalisierung unserer Gesellschaft, das Funktionieren als Truppe erschwert zu haben oder eine Orientierungslosigkeit spürbar werden zu lassen.

Auf diese Herausforderungen reagieren die Offiziere mit der Einführung oder der bewussten Pflege von Traditionen. Wichtig ist ihnen dabei, dass diese Traditionen sich auf die gleichen Werte berufen, wie sie in der Zivilgesellschaft vorhanden sind.

«Wir haben eine Milizarmee und die hat hoffentlich dieselben Werte wie die Gesellschaft, mit der sie eng verwoben ist. Es wäre fatal, würde man versuchen, irgendwelche traditionellen Werte herauszustreichen (...) oder irgendein Sondergesellschaftsbild. (...) Und wenn die Werte der Zivilgesellschaft nicht mehr dieselben sind wie vor 100 Jahren, dann sei es so. Aber die Armee hat immer noch dieselbe Funktion: sie dient dem Staat und ist keine Anstalt eigenen Rechts!»

(Ein Bataillonskommandant)

Von unten gewachsene Traditionen in der Schweizer Armee sind gegenwärtig meist kurzlebig, weil die strukturellen Bedingungen einer Milizarmee eine Überlieferung oder Pflege oft erschweren. Eigeninitiative in Bezug auf die Einführung von einheits-/verbandsspezifischen Traditionen wird daher allgemein geschätzt, da sie als sozialer Kitt wirken können. Entscheidend, so der Grundtenor der befragten Offiziere sei jedoch, dass Traditionen weder die Menschwürde verletzen noch wertend wirken würden. ■



Natalie Schwarz
lic.rer.soc.
Praktikantin Militärsoziologie
MILAK / ETZ Zürich
8903 Birmensdorf



Fac Of PPD
Tibor Szvircev Tresch
Dr. phil.
Dozent Militärsoziologie
MILAK / ETH Zürich
8903 Birmensdorf